

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1906

261 (8.11.1906) Erstes Blatt

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: in Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pf. Bei der Post bestellt und abgeholt 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.62 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
Luisenstraße 24.
Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144.
Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Zusätze: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Total-Zusätze billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluß der Annahme von Zusätzen für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Zusätze müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 261.

Erstes Blatt.

Karlsruhe, Donnerstag den 8. November 1906.

26. Jahrgang.

Unsere heutige Nummer umfasst 6 Blätter mit zusammen 6 Seiten.

Eine Zentrumsgröße.

Was Köln erhält der Vorwärts folgende Zuschrift:

In nahezu zweijähriger Verhandlung befahte sich unter gewaltigem Zudrang des Publikums das Schöffengericht Köln mit der Privatbeleidigungssache des Kölner Zentrumsführers Franz Jiffens gegen die Verfasser und Herausgeber einer Broschüre, die vor einigen Monaten erschien und reichlichen Abzug fand. Der Titel der Broschüre lautete: „Herr Jiffens! Herunter mit der Mäse!“ Der Verfasser ist ein Kaufmann J. Sewel, ein politisch indifferentes Mann, der die Broschüre lediglich deshalb herausgegeben hat, weil, wie er darlegt, Jiffens ihn um ein mehr als 700 000 Mark betragendes Vermögen gebracht hat. Herr Jiffens war ursprünglich ein hiesiger Schriftsteller. In mehrere Jahrzehnte dauerndem, unablässigen, jähen und strapaziösen Streben hat er es zum mehrfachen Millionär, größten Grundbesitzer von Köln-Ehrenfeld und zum Gutsherrn gebracht. In der Zeit des Kulturkampfes haben die Merkmalen des jungen Mann in den Saiten und er entwickelte mit der Zeit ein solches Talent in Geldgeschäften und Grundstückspekulationen, daß man bestimmt noch großes von ihm erwarten konnte. Heute ist der Mann Ritter eines päpstlichen Ordens, Stadtvorordner und mit dem Abgeordneten Eduard Jiffens gemeinsam Oberbefehlshaber der Kölner Zentrums-Wahltruppen. Im Kampf Leobon in Köln-Ehrenfeld, dem Heerlager der dortigen Ultramontanen, hängt sein lebensgroßes Bild in Del gemalt.

Wahrscheinlich wird die Gerichtsverhandlung sprechen. Der Beklagte Sewel erklärte, er habe durch Jiffens und die mit diesem sozogenen Identische „Mäse“ für den Wohlstand und Gewerbe Köln und Gut werden; seine familiären Käufer seien inhaftiert worden, und die meisten und besten habe die Jiffens-Want an sich gebracht; er habe dreiviertel Millionen Mark verloren. Es liegen in der Tat vor ihm die Landgerichts Akten vor, worin der Geschäftsverkehr der Jiffensschen Want mit Sewel als eine sorgfältige Bewunderung des letzteren bezeichnet wird; das ganze Verhalten des Direktors Jiffens lasse erkennen, daß die Want von vornherein die Absicht hatte, Sewel zu „machen“ und sich in den Besitz der rentabelsten Besitztümer des Sewel auf billige Weise zu bringen.“ Also gerichtlich festgestellte Bücher und Tatsachen!

Schon im Jahre 1870 hat Jiffens seine geldverdienende Tätigkeit begonnen. Damals waren die Besätze noch recht heimlicher Art; aber trotzdem hat Jiffens schon in eingetragenen Kreisen der „Friedebich“ und „Erbäldecker“. Er war Betriebsführer des Ehrenfelder Bürgermeisters. Eine Zeugin befindet, sie habe damals die Schere mit dem Bürgermeister gehabt, als sie etwas tun wollte. Die Zeugin war damals eine „glatte Dame!“ Sie habe sich an Jiffens gewandt, der damals ein armer Schüler war, und innerhalb 24 Stunden habe sie die Baucorrespondenz erhalten; dafür habe sie Jiffens 60 Mk. gegeben. Die Verleumdung stellt fest, daß Jiffens die Zeugin jetzt vor ihrer Vernehmung in Charlottenburg aufsucht hat. Anfolge dieser 60 Mk. Affäre ging damals die Rede: Das „Mädchen von Ehrenfeld“, eine galante Dame, die von einem Weinbändler beschlafen wurde, habe Jiffens den Heiratsschein geschenkt. Damals fand Jiffens schon im Verdacht, daß Jiffens sich in der ultramontanen Bewegung. Das hinderte ihn aber nicht, das „Mädchen“ zu machen: In Ehrenfeld fand eine Holländerin, ebenfalls eine Halbweidame (!) zu werden. Es hieß, Erben seien nicht vorhanden, was das Haus wurde veräußert. Der Jiffens schenkte die Hinterlassenschaft zu bekommen. Herr Jiffens „gelang“, es, die Erben zu finden; er reiste nach Holland und kaufte ihnen die Hinterlassenschaft für 700 Gulden ab. Die Sache wurde bekannt und kam in die liberale Presse. Die Erben wandten einen Anwalt nach Ehrenfeld und Herr Jiffens sah sich gezwungen, das merkwürdige Geschäft fahren zu lassen und sich mit dem Anwalt zu verständigen. Als die Siegelabnahme erfolgte, ergab sich, daß 4700 Taler vorhanden waren, wovon Jiffens, wie er angibt, 1226 Taler erhielt; 3474 Taler habe der Anwalt als Entschädigung vom Donator erhalten. Durch die Verleumdung wurde aus den Akten festgestellt, daß Jiffens 1000 Taler mit dem holländischen Rechtsanwalt erhalten hat, also weitere 1500 Mk. erhielt, was er dem Gericht verschwiegen. Die Verleüder nagelten auf dieser — wie sie es wohl mit Recht meinen — bewussten Unwahrheit fest.

Später brauchte Jiffens sich mit solchen unehrenhaften Geschäften nicht mehr abzugeben. Er wurde Grundstückspekulant. Aber erst als er in den achtziger Jahren Stadtvorordner geworden war, wodurch er Kenntnis von dem Stadtbauwesen erhielt, wurde die Sache lohnend. Jiffens mußte er sich im Stadtvordneramt und auf dem städtischen Tiefbauamt noch einen Zwang antun, bis dann vor mehreren Jahren die Zentrumspartei in Köln erlosch und wir darüber die Zeugen reden. Der Zeuge Jiffens, der bis vor wenigen Monaten beizuhaltender Bürgermeister der Stadt Köln war, entwirrt einen stinkenden Sumpf kommunaler Korruption. Er befandete: Die Art und Weise,

wie Herr Jiffens sein Amt als Stadtvordner zugunsten seiner Privatinteressen geltend machte, vertritt sich nicht mit der Würde eines Stadtvordners. Jiffens ist Besitzer oder Interessent großer Baugelände und bestrebt, dieses Gelände durch Straßen zu erschließen. Er hat mit dem Stadtbaurat Steuernagel und den Bauinspektoren seine Wünsche vorgebracht, wie es nicht zulässig ist. Er wünschte für sich Ausnahmen und Außerachtlassen der Bestimmungen. Er ließ sich auf den städtischen Bureau des Vorlesers, den er als Privatmann betrafen. Ich mußte meine Beamten anweisen, städtische Akten nicht mehr herzugeben. Jiffens hat sich, wenn er bei nicht durchdrang, an Mitglieder der Tiefbaukommission, namentlich solche seiner Fraktion gewandt, um seine Wünsche durchzusetzen. (Um welche kolossalen Vorteile es sich bei den Geschäften des Großgrundbesitzers Jiffens handelt, geht daraus hervor, daß Jiffens allein 1 800 000 Mark an Straßenbaukosten an die Stadt bezahlt hat.) Man spricht viel vom „Kölner Ringel“, und ich habe, ehe ich nach Köln kam, vieles davon gehört. Aber das mit der Ringel in einer solchen Gestalt gegenüberzutreten würde, das habe ich nicht erwartet.

Der Zeuge führte eine Reihe Nachrichten des Jiffens an und fährt dann fort, über die Gründe seines Ausscheidens aus dem städtischen Dienst vom Vorlesenden befragt: Die Gründe lagen auf verschiedenen Gebieten, aber was mir meine Tätigkeit in Köln geradezu verleidet hat, waren der Ringel und die Intrigen des Jiffens; besonders hat mich zum Weggehen die Rolle bestimmt, die Jiffens in seiner (der Zentrums-) Fraktion gespielt hat. Den Beamten gegenüber spielte er sich als Vorkämpfer auf. Als ich den Oberbürgermeister einmal über das Verhalten des Jiffens Vortrag hielt, sagte er: „Die Sache kann so nicht weiter gehen; die Mäse muß jekt plaken. Ich werde mit Herrn Trimborn reden.“ (Mehrschlagsabgeordneter Trimborn sitzt mit Herrn Jiffens im Kölner Stadtvordnerkollegium. Die „Mäse“ ist aber nicht geplakt; auch nach Erscheinen der Broschüre und nach dem erwähnten Prozeß, der Jiffens des Büchers beschuldigt, hat man Herrn Jiffens in seiner Fraktion nach wie vor die Hand gedrückt und ihn wie seinesgleichen behandelt.)

Stadtbauinspektor Bernin sagt ähnlich über das Verhalten des Jiffens aus. Jiffens habe ihn, der ihm nicht zu Willen war, aus dem Amte entlassen wollen.

Es tritt eine große Zahl von Zeugen auf, die eine endlose Reihe von Fällen vortragen, in denen Jiffens sie bei Geld- und Grundstücksgeschäften betrogen oder hintergangen hat. Ferner werden ihm Unregelmäßigkeiten mit Quittungen u. a. m. vorgeworfen.

Auch die Verwandten des Jiffens hatten mit diesem Ansehnlichen wegen ihrer Eigentumsrechte. Ein Neffe des Jiffens befindet: Als mein Vater gestorben war, fragte mich Jiffens, ob ich die ihm angefallenen Güter, wie mein Bruder, als ich das bejahte, sagte er: „Was sollst du für einen Würmer? Geht doch zum Gericht.“ Jiffens ist Jiffens, dem kann keiner was wollen. Wenn Herr gegen mich vorgeht, werde ich Euch unmöglich machen.“ Nachdem die Broschüre erschienen war, hat Jiffens „freiwillig“ an die Brüder 7000 Mark gezahlt. Einer der Brüder ist, weil er ein Revolverattentat auf Jiffens verübt hat, von der Strafkammer mit Gefängnis bestraft worden.

Ueber Jiffens als Arbeitgeber werden der königl. Kreisarzt Dr. Weder und der Gewerbeinspektor Wad vernommen. Der letztere befindet: Bei jeder Revision der Jiffensschen Ziegelei haben sich Mißstände gefunden. Jiffens ist deshalb einmal mit 10, einmal mit 20 und einmal mit 50 Mk. bestraft worden. Eine der Ziegeleiwohnungen war menschenunwürdig. Der Name der Wämer war von dem Salsraum der Frauen nur durch Sacklein getrennt, worin sich Köcher befanden. Wenn Herrn Jiffens etwas an seinen Arbeitern gelegen wäre, so würde er, als Dr. Weder und ich in die menschenunwürdige Wohnung hinaufsteigerten, mitgegangen sein; statt dessen blieb er unten stehen und steckte sich eine Zigarre an.

Der königl. Kreisarzt Dr. Weder befindet: In den Arbeiterwohnungen hatte es durchgereinigt. Der Schlafraum der Mädchen von dem der Wämer nur durch ein mit Leinen bezogenes Gattengefell getrennt. Der Raum der Mädchen hatte kein direktes Licht und keine direkte Luft. Die Wohnung war eine der schlechtesten, die ich je gesehen habe.

Die Beweisaufnahme wurde Freitag und Samstag durch die Kladovers der sechs Vertreter der beiderseitigen Parteien abgelöst. Die Urteilsverleumdung wird voraussichtlich ausgesetzt werden. Wie auch das Urteil ausfallen mag, an dem Ergebnis des Prozesses, der eine Misereklage der Kölner Zentrumspartei bedeutet, wird dadurch nichts geändert. Herr Jiffens, der päpstliche Ritter und Kölner Zentrumsführer ist gerichtet und mit ihm die Partei, die ihn seit länger als einem Jahrzehnt an ihrer Spitze gebildet und als den Interpreten ihrer Anschauungen und ihrer Eitelkeitsbegriffe geehrt hat.

Politische Ueberblick.

Ein Gegenstück zum Fall Gaisert.

Ein gewisses Urteil wurde am Freitag von der dritten Strafkammer des Dresdener Landgerichts gesprochen. Darüber berichtet die Sächsische Arbeiterzeitung: Wegen verurteilter Verleitung zum Meineid war angeklagt der Maire Karl Max Hänel aus Königsfelden. Im April wurde auf dem Neubau der Professorengassentaste bei Schandau gestreift. Die Freie Vereinigung der Streikbrecher in Dresden hatte die Arbeit übernommen. Die Erregung der organisierten und unorganisierten Arbeiter erreichte durch diesen Massenverrat ihren Höhepunkt. So kam es denn am 17. April in Schandau auf der Poststraße zu einem Zusammenstoß zwischen beiden Teilen. Die Folge davon waren schwere Verletzungen einer Anzahl organisierter Arbeiter vom Schöffengericht in Schandau. Unter anderem noch der schweren Körperverletzung beschuldigt war. Er schied den mitbeteiligten fünf Bauarbeitern je einen Brief des Inhalts: Sie sollen sich doch des Vorgangs näher erinnern, sich durch gegenseitige Aussprache das Gedächtnis auffrischen und setzte hinzu: „Es müßte mit dem Teufel zugehen, wenn wir mit unseren Zeugen nicht gegen die Gesellen aufkommen könnten!“

Dieses unvorsichtige Schreiben wurde dem Verhängnis. Einer der Adressaten, Kommel, übergab den Brief dem Gericht. Die dritte Strafkammer erließ darin eine verurteilte Verleitung zum Meineid und erlaubte auf zwei Jahre sechs Monate Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren, obwohl nach dem verhängnisvollen Briefe die Meigeltät nicht ausgeschlossen ist, daß S. allen Ernstes nicht Meineide propagieren, sondern die Wahrheit feststellen wollte. Es ist also durchaus nicht unwahrscheinlich, daß nur unüberlegte und unbedachte Ausdrucksweise dem Briefe den Ansehen einer verurteilten Verleitung zum Meineid gegeben hat. Ist eine Verurteilung unter solchen Umständen überhaupt nicht unbedenklich, so erscheint ein solches Hinsehen über das Mindestmaß von einem Jahre Zuchthaus erst recht überaus hart.

Einen besonders üblen Beigeschmack bekommt der Prozeß noch dadurch, daß ihn ein Streikbrecherhande, eine auch nach bürgerlichen Anschauungen ehele Gesellschaft verursacht hat.

Dieses harte Urteil steht in einem schreienden Gegensatz zu dem gegen den Pfarrer Gaisert gefällten. Der Gaisertische Brief war für Gaisert viel schwerwiegender, als die oben zitierten Sätze, aus welchen man überhaupt nicht ohne weiteres auf Verurteilung zum Meineid schließen kann. Der Gaisertische Brief enthielt einen direkten Vorwurf, wie der Zeuge auslegen soll. Gaisert war vorher vom Oberamtsrichter Wiltmann befreit worden, darauf aufmerksam gemacht worden, daß die Zeugen verweigert werden. Das, was Gaisert an den Zeugen kramen geschrieben hat, steht in einem auffallenden Zusammenhang mit einem Satze, der in dem an Gaisert gerichteten Wiltmannschen Briefe steht. Jedenfalls sind die Vorgänge, die Gaisert auf die Angelegenheit brachte, viel gewichtiger, als das, was der Arbeiter Hänel seinen Kollegen schrieb. Und doch erhält der Arbeiter 2 1/2 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust, während der Gaisert, bei dem die Tatsachen viel mehr für die Annahme des Verurteilten zur Verleitung zum Meineid sprechen, als bei dem Arbeiter Hänel, mit 1 Jahr Zuchthaus davonkommt, das er wahrscheinlich nicht einmal abzufragen braucht. Wir sind neugierig, was die Zentrumspresse jetzt zu diesem Urteil zu sagen hat.

Der Reichsverband kontra Max Lorenz.

Vor kurzem haben wir mitgeteilt, wie die Antisozialdemokratische Korrespondenz des Herrn Max Lorenz den Reichsverband und sein schmutziges Treiben trefflich zu kennzeichnen wußte.

In Nr. 66 der Korrespondenz des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie erwidert dieser die Liebenswürdigkeiten des Herrn Lorenz wie folgt:

„Auf die Antwort, denen der Reichsverband in der antisozialdemokratischen Korrespondenz ausgesetzt gewesen ist, haben wir keine Veranlassung ausgesetzt zu erwidern. Der Herausgeber der Antisozialdemokratischen Korrespondenz nämlich, der ehemalige Sozialdemokrat und Medakteur verschiedener sozialdemokratischer Parteiblätter, Herr Max Lorenz, hatte bald nach der Gründung des Reichsverbandes, am 30. Juni 1904, die Genußgenossenschaft, ein Exemplar seiner Antisozialdemokratischen Korrespondenz dem Reichsverband zum Preis von 100 Mark dierlei-fachlich anzubieten. Der Reichsverband lehnte dankend ab und ersuchte Herrn Lorenz, die weitere Zusendung seiner Korrespondenz an den Reichsverband einzustellen. Ein halbes Jahr später, am 30. Dezember 1904, erhielt der Reichsverband von Herrn Lorenz ein weiteres Schreiben, in dem er dem Reichsverband die Antisozialdemokratische Korrespondenz zu einem hohen Preise zum Kauf anbot. Der Antrag des Herrn Lorenz wurde vom Vorstand des Reichsverbandes aber einstimmig abgelehnt. Wer diese Tatsachen mit den jetzigen Angriffen des Herrn Lorenz gegen den Reichsverband vergleicht, wird es dem Reichsverband wohl erlassen, mit dem Herrn Lorenz zu polemisieren. Mit solchen „Neapolitanen“ diskutiert man nicht, die schießt man einfach beiseite.“

Wertwürdig ist dieser Streich unter Geschäftleuten wider die Sozialdemokratie immerhin. Und so ganz klar ist die Sache des Verbandes mit Herrn Lorenz auch nicht, denn er taugt sich doch sonst seine Subjekte. Wie kommt es, daß ihm die paar hundert Mark zu viel sind, wenn er eine „Kraft“ gewinnen kann, die immerhin mehr wert ist, wie das Gewicht, das er sonst zur Agitation gegen die Sozialdemokratie verwendet?

Badische Politik.

Eine große Enttäuschung

hat das Eisenbahnministerium den Eisenbahnarbeitern bereitet. Diese Enttäuschung trifft aber auch zugleich den Landtag. Es dürften den Lesern des Volksfreunds die Verhandlungen über die Eisenbahneuropäische noch in guter Erinnerung sein. Schon in der Budgetkommission war man überein-

stimmend der Meinung, daß die Regierung beginne, die Generaldirektion die Unterhandlung mit den Arbeiterauschüssen der Eisenbahnwerkstätten direkt führen soll und zwar sollen mindestens einmal im Jahre die sämtlichen Arbeiterauschüsse des Landes zu einer gemeinsamen Sitzung zusammenberufen werden. In dieser Sitzung soll, das war die übereinstimmende Auffassung des Landtags, die Generaldirektion direkt mit den Arbeitern beraten und unterhandeln.

Die Regierung widerlegte sich dieser Auffassung des Landtags und blieb dabei, daß die Lohnordnung, die sie den Arbeitern aufzuzwiegele, eine Verwaltungsmaßregel sei, in welche die Arbeiter nichts dreinzureden hätten. Alles Zureden im Landtag half nichts, die Regierung beharrte auf ihrem „Herrenlandpunkt“, bis Gen. Kolb durch seine Rede über den Lohn und über das Affordbisttem die Bombe zum Platzen brachte. Die detaillierten Angaben des Gen. Kolb, auf die zufriedenstellend zu antworten den Herren von der Regierung nicht möglich war, machten im Landtag einen großen Eindruck, man war allgemein verblüfft. Zunächst wollte man die ganze Angelegenheit in die Budgetkommission zurückverweisen. Während der Mittagspause aber verständigten sich die Parteien auf folgenden Antrag:

„Die Unterzeichneten beantragen, dem Antrag der Budgetkommission auf Seite 125 des Berichts noch beizufügen:

„Die Großh. Regierung auch zu erfragen, in eine nähere Prüfung der in der Verhandlung vom 27. ds. Mis. vorgebrachten Bemängelungen der Lohn- und Affordbisttem in den Arbeiterauschüssen einzutreten und diesen Bemängelungen, insofern sie als begründet befunden werden sollten, alsbald abzuweifen, jedenfalls aber über das Ergebnis dem nächsten Landtag Mitteilung zu machen.“

Der Antrag ist unterzeichnet von den Abg. Dr. Wiltens, Siehrle, Pfeifferle, Schmidt, Muser, Ged und Eichhorn.

Genosse Kolb kam nachmittags ebenfalls zum Wort und kennzeichnete das Affordbisttem in den Eisenbahnwerkstätten mit einem Material, das nicht minder überaus rasche, wie seine Kennzeichnung der Lohnordnung in der Vormittagsitzung. Die Regierung war abermals außerstande, die von Kolb vorgebrachten Tatsachen so fort zu widerlegen. Da erhob sich der Eisenbahnminister v. Marschall und gab folgende Erklärung ab:

Auf den von den Herren Abg. Wiltens und Genossen gestellten Antrag gebe ich hiermit die Erklärung ab, daß die Großh. Regierung bereit ist, im Sinne dieses Antrags weiter vorzugehen. (Bravo!)

Der Sinn des Antrags war klar und unzweideutig: Die Regierung sollte die sämtlichen Arbeiterauschüsse des Landes, wie das schon im Bericht des Abg. Wiltens enthalten war, zusammenberufen und die vorgebrachten Bemängelungen der Lohnordnung und der Affordbisttem prüfen.

Was aber tut jetzt die Regierung? Sie erließ dieser Tage folgende Bekanntmachung:

Außerordentliche Tagung der Arbeiterauschüsse.

Sämtliche Arbeiterauschüsse sind in der Zeit vom 10. bis 24. November zu einer außerordentlichen Tagung mit der Tagesordnung Lohn- und Affordbisttem einguberufen.

Die Verhandlungen sind so zu leiten, daß als Ergebnis bestimmt abgefaßte Anträge festgestellt werden. Die Anträge sind in einem Verzeichnis zusammenzustellen, das (auf ganzer Wochenbreite) folgende Spalten zu enthalten hat:

1. Ordnungszahl des Antrags.
 2. Wortlaut des Antrags nebst der von den Ausschüßmitgliedern gegebenen Begründung.
 3. Äußerung des Ausschüßleiters zu jedem Antrag.
 4. Das Verzeichnis ist von den Ausschüßmitgliedern bis spätestens 1. Dezember an das 3 einzufenden.
- Diese Verf. ist den Ausschüßmitgliedern zugustellen. An die Leiter der Arbeiterauschüsse.

Die Arbeiterauschüsse werden also nicht, wie der Landtag dies gewünscht hatte, zusammen, sondern einzeln einberufen. Nicht die Regierung und auch nicht die Generaldirektion leiten diese Verhandlungen oder lassen sich durch Vertreter über das Ergebnis orientieren, sondern die ganze Sache wird gemacht, wie bisher auch. Was dabei herauskommt, ist ganz klar, nämlich nichts, rein gar nichts. Man hört die Arbeiter und die Generaldirektion macht dann wieder was sie will.

Unter den Arbeitern herrscht eine Empörung, die über die Lohnordnung nichts nachsetzt. Die Bad. Presse, deren Redaktion offenbar kein Gehör hat von Verständnis über diese Dinge hat, beißt sich, die Bekanntmachung der Generaldirektion mit einem Ohnmus auf das Entgegenkommen der Verwaltung zu begleiten. Das Blatt schreibt:

Da hierdie bestimmte Anträge festgestellt und entgegengenommen werden, so dürfte das Entgegenkommen der bad. Verwaltung, welche in dieser wichtigen Frage die Initiative ergriffen hat, allseitige freudige Anerkennung seitens der Beteiligten finden, wie überhaupt haben in der Frage der Arbeiterauschüsse lahnbrechend vorangegangen ist.

Erstens ist es nicht wahr, daß es sich hier um ein Entgegenkommen der Verwaltung und um die Initiative derselben handelt, denn sie müßte noch Landtag erst förmlich zum Vorgehen gezwungen werden und zweitens entspricht ihr Vorgehen nicht dem, was der Landtag gefordert hat. Wer hier von einem „lahnbrechenden“ Vorgehen spricht, hat keine Ahnung von den Arbeiterauschüssen im badischen Eisenbahnbetrieb. Der Redaktion der Bad. Presse und der Generaldirektion empfehlen wir, das Wächlein des Berliner Fabrikanten Heinrich Freese über die Einrichtung von Arbeiter-

auszuführen zu lassen. Die Herrschaften werden dann wohl sich davon überzeugen lassen, daß das Vorgehen der hiesigen Generaldirektion nicht nur nicht bahnbrechend, sondern geradezu konservativ, sozial rückständig ist. Die Eisenbahnarbeiter stellen nach wie vor die Forderung an die Eisenbahnverwaltung, dem Beschlusse des Landtags Rechnung zu tragen und eine gemeinsame Sitzung aller Eisenbahnarbeiterauschüsse des Landes einzuberufen, in welcher die Vertreter der Regierung und der Generaldirektion anwesend sind, damit sie endlich auch einen Begriff bekommen von den Zuständen, wie sie in den staatlichen Werkstätten herrschen. Sollte die Verwaltung davon Kenntnis gehabt und würde sie früher schon mit den Arbeitern verhandelt haben, dann wäre ein solches Konstrukt einer Verwaltungsmaßregel wie die Lohnordnung niemals gemacht worden.

Man gebe sich keiner Täuschung hin: auf dem nächsten Landtag wird über das Resoluto des vom Landtag angenommenen Antrags, dem die Regierung zugestimmt hat, Nachschärfung gefordert.

Für die Käse

Freiten sich der Bad. Landesbote und die Bad. Landeszeitung wegen der demnächst in Frankfurt tagenden Konferenz, in welcher die Einigung des Liberalismus angebahnt werden soll. Die Bad. Landeszeitung fühlte sich quasi gekränkt, daß man die Nationalliberalen nicht zu dieser Konferenz eingeladen habe, worauf der Bad. Landesbote antwortete, daran habe man überhaupt nie gedacht. Erst müsse die Einigung unter den Linksliberalen zustande gekommen sein, ehe man mit den Nationalliberalen diesbezüglich in Verhandlungen treten könne.

Dieser Streit ist für die Käse. Nicht einmal die Linksliberalen werden sich einigen. Die Freisinnigen wollen von der Einigung nur insoweit etwas wissen, als dabei ihre Fraktionspolitik auf ihre Rechnung kommt, d. h. also insoweit die Freisinnigen Mandatsgeschäften machen können. Die Einigung der Liberalen ist ein schöner Traum, weiter nichts. Schade für die Anteiligen, Zeit und Kraft, die auf diese Illusion verwandt werden.

Die Jungliberalen

halten gegenwärtig fleißig Versammlungen ab. Wie unklar aber in den Köpfen der „Jungen“ die politische Welt sich widerspiegelt, zeigt eine Rede, die der Führer der badischen Jungliberalen vor einigen Tagen in Bruchsal hielt. Die Polenfrage behandelte er sehr eingehend, natürlich vom nationalliberalen Standpunkt aus. Um so kürzer kamen die brennenden politischen Tagesfragen weg. Bei seinen Ausführungen über die Fleischnot feierte Herr Koch die Haltung der Nationalliberalen bei den Politaristkämpfen und speziell den Herrn Raffer mann, der mit heroischem Mut bei der Obstruktion feinen Mann gestellt habe. Daß der Politarist die Lebensmittelverteilung mit verschuldet hat, scheint Herr Koch noch nicht begriffen zu haben.

Von großem Interesse war die Rede eines Herrn Weber, Redakteur der Bruchsaler Zeitung. Dieser Herr machte u. a. die Mitteilung, daß ihm sein in der Ostmark wohnender Bruder geschrieben habe, durch den Politarist hätten die dortigen Großgrundbesitzer horrenden Geschäfte gemacht, dagegen sei von einem Wort für die kleinen Landwirte nichts zu vernehmen. Die zum Teil verschuldeten Großgrundbesitzer verkaufen jetzt ihre Güter zu sehr günstigen Preisen. Der Käufer, der die Grundstücke teuer kauft, hat natürlich von dem Zoll kaum den Nutzen nicht mehr, den sein Vorgänger hatte.

Das alles haben wir vor Inkrafttreten des Politarists gesagt. Der Zoll verteuert nicht nur die Lebensmittel, sondern auch den landwirtschaftlichen Grund und Boden, so daß in ein paar Jahren die Agrarier abermals über ihre Notlage streifen werden.

Herr Hoffmann von den Demokraten nagelte Herrn Koch auf die Mitteilung des Herrn Weber fest. Herr Koch gab dann auch kein bei und meinte, der Politarist sei etwas einseitig ausgefallen.

Ja wie wollen denn die Jungliberalen eine liberale Politik machen, wenn ihre berufensten Wortführer in den wichtigsten Lebensfragen der Nation so wenig Bescheid wissen, wie Herr Koch? Eine liberale Politik, die den Agrariern Rechnung tragen will, ist der helle Ansturm. So etwas gibt es einfach nicht.

Ein fast ungläubliches Stück

leistete sich vorgefunden ein Hauptmann Ruenger bei der Kontrollversammlung in Mannheim. Nach Mitteilungen, die von verschiedenster glaubwürdigster Seite her

Kollektivum gemacht wurden, hielt der Herr Hauptmann vor Verlesung der Kriegsverordnungen folgende Rede an die Reservisten:

„Es ist da ein Jugendbier ein gegründet worden von einem gewissen Frank, der sich zur Aufgabe macht, jungen Leuten von 14 bis 16 Jahren den Haß gegen Kaiser und Reich einzupflanzen. Ich erlaube euch im eigenen Interesse der jungen Leute, wenn jemand einen Bruder oder Verwandten bei dieser Gesellschaft hat, denselben zu ermahnen, solchen Verkehr zu meiden, da er sich sonst für sein ganzes Leben unglücklich macht. Der Frank ist von Beruf Rechtsanwalt hier, sitzt da oben bei Gericht, hat bei jeder Verhandlung ein großes frohes Maul und meint er sei etwas, aber schließlich sind diese Leute doch nichts als Lumpen. Dieser Mensch verdient den Rechtsanwaltsittel nicht, er ist nicht einmal wert, daß man ihn anspuckt.“

Wenn die hier gemachten Mitteilungen zutreffend sind, und daran ist kaum zu zweifeln, dann ist diese Rede so ziemlich das Innerste, was auf dem Gebiete militärischer Sozialistenbekämpfung bisher geschrieben ist. Genosse Dr. Frank ist ein Ehrenmann, geachteter Rechtsanwalt, Volksvertreter im Mannheimer Stadtparlament und im Landtag. Wer einen solchen, ihn persönlich höchst wahrscheinlich unbekanntem Mann in so perfider Weise vor versammelter Mannschaft beschimpft und ihm die Ehre abschneidet, der ist entweder nicht mehr geistig zurechnungsfähig, oder er weiß selbst nicht mehr, was Ehre ist und glaubt deshalb, mit der Ehre anderer Menschen in solcher Weise spielen zu können.

Daß Militärs sich von solchen und ähnlichen Leistungen überhaupt noch Erfolg versprechen, zeigt, wie wenig diese Herrschaften das Volk kennen. Diese Art der Bekämpfung der Sozialdemokratie hat bisher noch nie geschadet.

Mit Verleumdungssklagen

droht jetzt Herr Wader in Bad. Beobachter bezüglich der von ihm so genannten „Wittmann-Dege“. Herr Wader plädiert gleich für die „Abrechnung mit der ganzen Gesellschaft geschäftiger Verleüder“.

Diese Prozesse können interessant werden. Vor allem würde man gespannt darauf sein dürfen, wie viele nichtultimontane Menschen es in Baden gibt, die der Meinung sind, der Herr Wittmann als Richter kompromittierende Brief enthalte nur einen lapsus calami, d. h. ein Versehen, das man hinterher so richtig stellen kann, wie Herr Wittmann es versucht hat.

Deutsche Politik.

Staatsverwirrungen.

Nach einer Meldung der Kreuzzeitung wird die Verlegung des Reichstagsausfalls in diesem Jahre eine Verzögerung erleiden. Sie wird nicht wie sonst gleich beim Zusammenritt des Reichstags, sondern kaum vor Ende des Monats erfolgen, da die Beratungen im Reichshaus noch nicht völlig zum Abschluß gelangt sind.

Es scheint also, als ob der Reichshaussekretär und der Kriegsminister noch immer nicht ganz handelseins wären. Auch das starke Zurückbleiben der Erträge der Reichsfinanzreform hinter den Vorausschlägen dürfte nicht unerhebliche Schwierigkeiten verursachen.

Die rechtzeitige Durcharbeitung des Etats durch den Reichstag wird natürlich durch solche Verzögerungen bedeutend erschwert.

Die Schule im Dienste des Kolonialpatriotismus.

Kultusminister Studt hat den genialen Gedanken gehabt, die Schule mobil zu machen, um den Kolonialpatriotismus neu zu beleben, von dem man in Deutschland nur noch kümmerliche Überreste vorhanden weiß. Auf Kreiskonferenzen sollen das Thema: Welche Bedeutung haben die deutschen Kolonialbestrebungen für das Vaterland, und in welcher Weise sind diese Bestrebungen auch in der Volksschule zu fördern? erörtert werden.

Auf der Generallehrerversammlung des Kreises Löwenberg in Schlesien sprach Lehrer Hermann Dreumann über das Thema. Der Sinn seiner Ausführungen war etwa folgender:

„Was nützt es, wenn der Lehrer den Schülern aus dem Lehrbuch alles Schöne von den Kolonien vorträgt, und zu Hause liest der Vater aus der Zeitung vor, daß Südwestafrika ein überaus reiches Land ist? Alle Beschreibungen, Schilderungen, Wert und Bedeutung unserer Kolonien dürfen in den Lehr- und Schulbüchern sowie im Vortrag nur den tatsächlichen

Verhältnissen entsprechen. Der Schule kommt freilich zu, eine nationale Gesinnung zu pflegen. Das sei aber nur möglich bei normalen Schulverhältnissen, Halbtagschulen, denen wie allen übrigen Schulen, jedes Jahr neue Forderungen gestellt werden und die das alles mit drei oder zwei Unterrichtsstunden täglich bewältigen sollen, sind bekanntlich nicht normal.“

Wenn die Lehrer sich bemühen, die tatsächlichen Verhältnisse unserer so überaus herrlichen Kolonien in der Schule zu erörtern, wird Studt lange auf eine „Reinbelebung“ des Kolonialpatriotismus warten können. Über Studt weiß genau, was er einem sehr großen Teile der preussischen Lehrerschaft zumuten und bieten darf, ohne auf Protest zu stoßen.

Ausland.

Oesterreich.

Der Kampf um die Wahlreform. Unter allgemeiner großer Spannung und bei überaus zahlreicher Beteiligung des Abgeordnetenhauses wurde gestern die Abstimmung über den Dringlichkeitsantrag Gehmann, betreffend die Wahlreform, vorgenommen. Die Dringlichkeit wurde mit 227 gegen 48 Stimmen angenommen. Die Majorität überstieg die Zweidrittelmajorität um ein bedeutendes. Dagegen stimmten die Konserverativen und die verfassungstreuen Großgrundbesitzer, die Alldeutschen und Tschechisch-Radikalen. Der Abstimmung folgte förmlicher langhaltender Debatte. Zwischen Alldeutschen und Sozialisten kam es zu einem lebhaften Wortgeplänkel und Lärmereien. Die Sozialisten riefen: „Die Wahlreform ist gerecht“, die Alldeutschen riefen: „Ihr seid von der Regierung bezahlt“. Hierauf begann die Generaldebatte. Die heutige Abstimmung machte in allen politischen Kreisen starken Eindruck.

England.

Der Ausfall der kürzlich stattgefundenen Gemeindevahlen in London hat den Konserverativen große Erfolge gebracht, wie auch aus den von uns mitgeteilten Ergebnissen hervorgeht. Der Führer der Arbeiterpartei, Genosse Keir Hardie, führt das Ergebnis auf rein äußere Gründe zurück. Er bestritt in einer in Edinburgh gehaltenen Rede, daß der Sozialismus oder die Arbeiterpartei durch den Ausfall der Stadtratswahlen einen Rückschlag erhalten habe. Die Niederlage der Fortschrittspartei in London bedeute einen Triumph des Elektrozitiats und anderer Kräfte, die 80000 Pfund Sterling für den Wahlkampf aufgewandt hätten.

Aus der Partei.

St. Georgen, 7. Nov. Am Samstag, den 10. November, abends, wird Landtagsabgeordneter Lehmann im Gasthaus zum Löwen in einer öffentlichen Volksversammlung über das Thema: Lebensmittelpreiserhöhung, Veranschlagung und Ziele sprechen. Parteigenossen und Gemeindevahlmitglieder, sorgt für einen Massenbesuch.

Badische Chronik.

Pforzheim.

7. November.

— Diensthäuten der Schulleute. Mit Bezug auf die im Volkskreis erwähnte Bekanntmachung der Generaldirektion der Eisenbahnen, die Verlegung der Diensthäuten der Eisenbahnpersonals betreffend, wird uns mitgeteilt: Diese Verfügung ist sehr anerkanntswürdig. Anknüpfend daran soll dieser eine andere Anordnung gegenübergestellt werden. Bisher hatten die Schulleute nach Ableistung ihrer zehnjährigen Diensthäuten auch 24 Stunden ununterbrochen Ruhe und waren dabei zufriedener. In letzter Zeit hat nun hier eine Veränderung Platz gegriffen, die eine Verschlechterung bedeutet.

Eine Reihe von Polizeiverordnungen wurden von dem Herrn Reg.-Rat Schäfer-Karlruhe inspiert und dabei scheint es sich herausgestellt zu haben, daß die Schulleute noch zu wenig Dienst haben. Der zehnjährige Dienst genügt noch nicht. Künftig muß jeder Mann innerhalb der zehnjährigen Ruhezeit gleichfalls einige Stunden Dienst versehen. Und nicht nur bei Tage, sondern auch bei Nacht, wo jeder der Mühe um so dringender bedarf, nach dem er die vorhergehende Nacht Dienst hatte. Statt den Schulleuten die Diensthäuten zu verlegen und ihnen eine bessere Vergütung zu gewähren, wird ihnen der Dienst noch ganz erheblich erschwert.

Die Verfügung wurde von den Schulleuten mit sehr gemäßigten Gefühlen aufgenommen.

Freiburg.

7. November.

— Parteigenossen! Erscheint heute in dem Mann für Mann im Aldersaale. Legt durch Massenbesuch Protest ein gegen den Votum des Gleiswäucher. Bringt Eure Frauen mit!

Freiburg, 8. Nov. Ueber den Nord und die näheren Umstände berichtet das Vadeblatt: Vor einiger Zeit wurde Frau Molitor telegraphisch nach Paris von einer dort lebenden Tochter gerufen. Das Telegramm erwiderte sich als gefälscht, weshalb die Tochter einen Verbrechen zum Opfer gefallene Dame nach dem Wahrgabeformular der betr. Depesche revidieren ließ. Die Frau wurde sie nunmehr durch das Telephon davon in nachrichtig, daß dieses Formular bei der Post eingeleitet sei. Auch dieses Gefährd stellt eine Motivierung dar, da tatsächlich der Eingang desselben nicht erfolgt war. Frau Molitor begab sich in Begleitung ihrer Tochter auf den Weg, offenbar gefolgt von dem Attentäter, welcher in der Kaiser Wilhelmstraße, unmittelbar vor den sogenannten Rindentafeln, aus allerhöchster Nähe nach rückwärts einen Schuß auf sein armes Opfer abgab, die Herzogin traf und den raschen Tod beschaffte. Der Täter entfloß über die Staffeln, die Reiche der unglücklichen Frau wurde in das Krankenhaus überführt. Der Täter muß offenbar damit vertraut gewesen sein, welchen Weg Frau Molitor in die Stadt zu nehmen pflegte, auch muß er Kenntnis von den angelegtesten Nachforschungen nach dem Telegrammformular gehabt haben. Vielleicht gibt dieses Forum einen gewissen Anhalt für sofort eingeleiteten Recherchen. Der schwer betroffenen Familie wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

Der Mann, welcher vom Postamt aus nach der Frau Molitor telephonierte, hatte — wie man vernimmt — dunkeln Vollaart und trug einen schwarzen Leberzieher und den Hut tief in das Gesicht gezogen. Ob er der Täter ist oder lediglich als Komplize in Betracht kommen konnte, wird bis jetzt nicht in Erfahrung bringen. Er wird wie folgt beschrieben: Etwa 38—40 Jahre alt, 1,70 Meter groß; schwarze, wahrscheinlich falsche, lange Vollaart; blaue Gesichtsfarbe; vorklebende Backenbart; trägt dunklen langen Leberzieher; grau gestreifte, hochgeschlossene Hose.

Berghausen, 7. Nov. Als dieser Tage ein Händler durch die Ortschleife bekannt machen wollte, daß er am fraglichen Tage am Bahnhof auszuwandern werde, kam der Ortstribüne aus irgend einem Grunde diesem Auftrag nicht nach. Kurz entschlossen nahm der Händler den Reichsflagel und „Kriegel“ mit und man nahm dem findigen Kaufhändler den Reichsflagel weg und trug ihn auf's Rathaus. Zugleich wurde ihm wegen Erregung öffentlichen Unruhe ein Strafmaß von 5 Mk. Erfo.

Villingen, 7. Nov. Vorgefunden Abend über Solingenarbeiter Johann Georg Merk aus Dürkheim Station Markt in dem von Donauinsignien besetzten Juge sitzen abgehoben, anstatt unaufrichtigen. Der Juge sich in Bewegung gesetzt hatte, merkte er im Verstum und frang aus dem Juge. Er geriet unter Mäher und wurde förmlich verhaftet. Der Juge auf der Stelle ein. Merk hinterläßt eine Witwe unversorgte Kinder.

Mannheim, 7. Nov. Am Betrieb verunglückt und dann entlassen. Ein Schmidt bei der Firma Ballenberg einen Unfall erlitten, der bei der Firma Markt lag. Bei seiner Heimkehr wurde er in der Wohnung des Verunglückten verhaftet, jedoch nicht für ihn. Eine richtige Ausbeurteilung: zuerst kann der Arbeiter schreien und dabei seine Anreden zu vernehmen; ist er dann verunglückt, fällt sich der Arbeiter jeder Rücksichtnahme aus das Opfer sozialistischer Kräfte überheben!

Wienheim, 7. Nov. Gestern Abend führte Kandidat Martin Pfanz vom Gebäl der Schwere unter und war sofort tot.

Gemeindezeitung.

St. Georgen, 6. Nov. Am Montag, den 12. November, findet die Ersatzwahl zum Gemeinderat für nach Karlsruhe bezogenen Apotheker Schmitt statt. Die Wahlhandlung findet von halb 5 Uhr bis 8 Uhr statt.

Mannheim, 7. Nov. Der Arbeiterauschuss führt Arbeiter rüdtete an den Stadtrat des Reichstagsverlegung des Politarists. Vorgelegten wird öffentliche Arbeitzeit, für alle Schichtverhältnisse stündige Arbeitszeit.

Humoristisches.

Der neue Hutarth. Präsident Roosevelt hat dieser Tage ein Storchentopf zum Geschenk erhalten. Dieses vorbereitete sofort das Gericht, die Storchentopf ein Geschenk des deutschen Kaisers, der dadurch Präsidenten seine Sympathie für die Stellungnahme des Volksvereinerfrage habe bekunden wollen. „Nein!“ sagte Teddy beim Eintreffen der Sendung. Berlin find sie nicht! Sonst wären wir in Marmor!“

Im Aufstiege. Fernhard Dornburg: „Meine Sie können mich ruhig schon jetzt von Dornburg wegschicken.“

Im Zeitalter des Verkehrs. Ans Reichshaus ist die Nachricht gedrungen, daß Graf Zepelin sein Schiff verlassen hat. Wie wir hören, hat Graf Zepelin bereits Vorarbeiten angeordnet, um die Habsburger auf den Luftschiffen rechtzeitig einzuführen.

Gelegentlich der Hochzeit bei Krupp hat deutsche Kaiser: „Wäre es Ihnen gelungen, das auf der Höhe zu erhalten, auf die es gekommen ist, unserem deutschen Kaiserlande auch ein Schicksal und Trümpfen zu liefern.“ Kaiserliche nicht zu wissen, daß zuerst bei Krupp 450 Millionen 6 Gehälter für 8 fremde Staaten in Arbeit.

Eingegangene Bücher und Zeitungen.

(Alle hier angeführten Bücher und Zeitungen sind durch die Buchhandlung des Volksfreunde gegeben.)

Von der Neuen Gesellschaft. (E. Zell): Die Kunst, Märtyrer zu werden. — (E. Zell): Albert Schabert: Leuzer und Ministerialbürokraten: Gemeinshaft und Politik. — (E. Zell): Ein schweres Wort. — Wilhelm Der Bierbergung des Kunsthandwerks. — (E. Zell): Mann: Taucht unter, Juden! — O. G. Reisinger.

Spielplan des Groß. Hoftheaters.

Donnerstag, 8. Nov. Daffler, Oper in 3 Akten. Josef Wenzl, für die deutsche Bühne bearbeitet. Max Rabl, Musik von F. Emelana. Ende halb 10 Uhr.

Freitag, 9. Nov. Zweites und letztes Schauspiel Signorina Franceschina. Probst: Carmen. in 4 Akten von D. Meilhac und L. Halévy. Ende halb 10 Uhr.

Veranstaltung derselben nachzusuchen. Auch eine Saalbau-Veranstaltung wurde zur Besprechung dieser Angelegenheit beschlossen.

Wenn also gewisse Kreise der hiesigen Arbeiterbewegung erreichen wollten, daß die Ruhe in der hiesigen Industrie gefährdet wurde, sie könnten kein besseres Mittel dazu wählen, als die Fabrikordnung und den Kündigungsgesetz.

Volksbildungskurse. Die vom Gewerkschaftsamt veranstalteten Vortragskurse beginnen nächsten Dienstag, 13. November, im großen Rathsaal. Als erster Vortrag ist eine Lichtbilderdemonstration von H. Schürmann, Stuttgart, über das Thema: In Nacht und Eis, in Aussicht genommen.

Die Eintrittskarten zu allen Vorträgen kosten 50 Pf., zu einem einzelnen Vortrag 20 Pf., und sind im Arbeitersekretariat zu haben.

Freiburg.

7. November. Herr Pfarrer Kehler von Herdern macht wieder einmal von sich reden. Am Allerheiligenabend machte er mit den Gläubigen aus dem Stadteil Herdern die übliche Prozession nach dem Friedhof. Als die Prozession auf dem Heimweg die Döhrlestraße kreuzte, sangen einige Schuljungen den bekannten Vers:

„Henters gesche, henters gesche,
Recht kumme d'Herderner mit de Fähu.“

Das brachte den Seelenhirten so in Harnisch, daß er aus der Prozession austrat und den Jungen nachschrie, welche sich über schleunigst aus dem Staube machten. Nur ein vierjähriges Kind blieb, wahrscheinlich im Ver-

wußtsein seiner Unschuld, stehen, und an ihm ließ dann der Pfarrer seine Wut aus, indem er es tüchtig durchbläute.

Die Prozession mußte gerade an der Wegkreuzung so lange stehen bleiben, bis die Prozedur vollzogen war. Mit einigen Führlenten, welche am Weiterfahren gebindert waren, kam der Pfarrer ebenfalls in Döhrle, welchen er aber nichts schuldig blieb. Auch denen, die sich über die Prügelstrafe entrüsteten, gab der Herr zu verstehen, daß sie ihn nichts zu sagen hätten. Pfarrer Kehler hat schon einmal ein Kind blutig geschlagen.

6. November. Der Gesangverein Freundschaft veranstaltete am 27. Oktober in der Festhalle ein öffentliches Konzert, mit welchem er unvermutet Fiasco machte. Nicht als ob wir die gefanglichen Leistungen des betr. Vereins herunterreißen wollten, im Gegenteil, aber derselbe hat sich in eine Spähre begeben, in welcher man ihn nicht achtet, wenn er auch gut genug erscheint, bei burrapatriotischen Festlichkeiten mitzugehen zu dürfen. Die Höhe der Eintrittspreise ließen schon erkennen, daß man auf kein Arbeiterpublikum rechnen und die „bessere“ Gesellschaft lieh so verflucht wenig von sich sehen, daß man tatsächlich von einem Fiasco reden kann, das der Gesangverein, welcher, man kann sagen aus lauter Arbeitern besteht, schon deswegen verdient hat, weil er seine Kraft nicht besser zu werten weiß, wie sich vor den Karren der „Bürgerlichen“ spannen zu lassen, welche ihm den Eckeltritt verfehlen. Wie lange wird es noch gehen, bis auch diese Arbeiter einschauen, wohin sie gehören, bis ihnen das Speichelreden zu dumm wird?

Arbeiterversicherung.

Emmendingen, 7. Nov. Einen sauberen Teufel haben die Emmendinger Arbeitgeber in Gemeinschaft mit einigen Vorstandsmitgliedern der Ortskrankenkasse ausgeheckt. Am nächsten Samstag finden nämlich die Vertreterwahlen statt. Die Herren Arbeitgeber begünstigen sich aber nicht damit, ihre Liste aufzustellen, sondern fürsorglich, wie sie nun einmal sind, haben sie auch eine Liste für die Arbeitnehmer aufgestellt, welche sie den Arbeitern zur Wahl empfehlen. Es ist uns kein

Wort bekannt, wo sich die Unternehmer eine solche Dreistigkeit erlauben haben.

Es muß diese Handlungsweise jedem Arbeiter die Hornströme ins Gesicht treiben. Jeder muß es sich zur Ehrenpflicht machen, dafür zu sorgen, daß diesen Mäthern eine Abfuhr zuteil wird, wie den Ehrlichlichen in Karlsruhe.

Veranstaltungsberichte.

Bruchhausen, 6. Nov. Am Samstag, 8. November, fand nach langer Zeit wieder einmal eine öffentliche Versammlung der Partei statt und zwar dieselbe trotz des schlechten Wetters über Erwarten gut besucht. Da Gen. Reichstagsabgeordneter Eichhorn selber verhindert war, zu erscheinen, hatte Gen. Leppert das Referat übernommen. In einstündigen Ausführungen gab er uns ein Bild über die politische Lage des Reiches und Badens. Der Redner verband es, die Zuhörer bis zum Schluß zu fesseln. Hieran schloß sich eine kurze Diskussion, und das Resultat der Versammlung war, daß acht neue Mitglieder und 24 Abonnenten gewonnen wurden. Es besteht die begründete Hoffnung, daß baldigt auch Bruchhausen ein Glied des großen Kreises sein wird, an dem der Kapitalismus zerfällt.

n. Eisingen, 4. Nov. Am heutigen Sonntag Abend sprach Genosse Stodinger-Pforzheim in einer gut besuchten Versammlung. Die Notwendigkeit einer politischen Organisation und die Schulung und Aufklärung durch die Parteipresse wurden von dem Referenten in den Vordergrund des Interesses gestellt. Die Filiale des Volksrecht, deren Fortbestehen stark gefährdet ist, bleibt erhalten und für den neu gegründeten sozialdemokratischen Verein sind 21 Mitglieder gewonnen worden.

s. Gbriden, 4. Nov. Am heutigen Sonntag Mittag sprach der Abgeordnete Eichhorn in einer gut besuchten Versammlung über die Tätigkeit des badischen Landtags. Seine Ausführungen fanden großen Beifall. Als ein Zeichen fester Fortentwicklung der Partei ist es zu begrüßen, daß in den abgelegenen Orten des Bezirks unsere Position sich immer mehr kräftigt und ausbeut. In Bruchhausen war die Versammlung ebenfalls gut besucht. Auch dort fand der Bericht des Genossen Eich-

horn großes Interesse. Der große Erfolg der heutigen Versammlung ist uns höher anzuschlagen, als vorübergehend ein Rückschritt unserer Bewegung in Bruchhausen zu bezeichnen war. Gelingt die in die Wege geleitete Gründung eines sozialdemokratischen Vereins, dann haben wir auch hier dauernd festen Fuß gefaßt.

Arbeiterfeste.

Waldbühl, 6. Nov. Einen glänzenden Griff hat das hiesige Gewerkschaftsamt gemacht, als es Herrn Rich. Raube aus Leipzig zu einem Lichtbildvortrag gewann. Leber 800 Personen waren am letzten Sonntag Abend im großen Saale des Hotel Westend anwesend. Frühlingstage in Eppingen und Ebdilliten lautete das Thema und waren die Zuhörer von dem Gebotenen hochbefriedigt. Raube des Erhauens wurden laut, als Raube uns alle die Herrlichkeiten der Natur in dieser Gegend in den farbenprächtigen Lichtbildern vor Augen führte und in manchen mag der Wunsch laut geworden sein, einmal eine Reise dorthin unternehmen zu können. Doch wird bei den meisten der Wunsch der Vater des Gedankens bleiben, denn unsere glückliche Vaterland verlangt es ja so, daß dem Arbeiter solche Vergnügen vorenthalten bleiben.

Auch der Totenstadt Pompeji stellten wir einen Versuch ab, um auch hier die Wunden und Denkmäler einstiger Pracht und Herrlichkeit zu bewundern. Zum Schluß zeigte uns der Vortragende auch die Schatzkammer der Medaille in diesem von der Natur so überaus reich bedachten Eifel Land, nämlich den Ausbruch des Reich am 6.-10. April 1906. Ein schreckliches Bild der Zerstörung tat sich da vor unseren Augen auf und wir dachten unwillkürlich an das Sprichwort: Du sollst nicht ungestraft unter Palmen wandeln.

Großentfesseln sehen wir Herrn Raube recht bald wieder in unserer Mitte.

Briefkasten der Redaktion. Emmendingen. Sie haben ganz recht; siehe Lokalnotizen in der Sonntagsnummer und in der heutigen Beilage. Sornberg. Vielleicht können wir gelegentlich auf den von Lokalität und Internierung gezeichneten Artikel: Ein Mundgang durch die Pforzberger Steingutfabrik zurückkommen. Die erste Einlegung war unaufnehmbar.

Gewerkschafts-Organisationen Pforzheim.

Kurse für Volksbildung.

Das vom Gewerkschaftsamt beauftragte Komitee veranstaltet in den kommenden Monaten wieder eine Reihe von Vorträgen im Bürgerausschuss-Sitzungsraum des Rathauses. Die erste Serie von fünf Vorträgen findet in folgender Weise statt:

Dienstag den 13. November 1906
In Nacht und Eis.
 Lichtbildvortrag von H. Schürmann-Stuttgart.

Montag den 19. November, Montag den 26. November, Montag den 3. Dezember
Die höhere Tierwelt des Meeres.
 Drei Vorträge von Dr. W. May-Karlsruhe.
 Montag den 10. Dezember

Reisenerinnerungen aus Ostasien.
 Lichtbildvortrag von Dr. Hasenmayer, hier.
 Die Vorträge beginnen präzis 8 1/2 Uhr abends.
Der Eintrittspreis für alle Vorträge beträgt 50 Pfg.
 Der Eintrittspreis für einzelne Vorträge 20 Pf.

Die Eintrittskarten werden von heute ab im Arbeitersekretariat, Wolfenhausplatz 3, abgegeben. Die Kassiere der einzelnen Gewerkschaften werden ersucht, die nötige Anzahl Karten für ihre Organisationen in Empfang zu nehmen.

Das Komitee.

Wahlverein Büchenbronn

Sonntag den 11. November 1906, nachmittags 5 Uhr, findet im Gasthaus „Zur schönen Aussicht“ unsere diesjährige

Abend-Unterhaltung

statt mit folgendem Programm: Festrede, gehalten von Abg. E. Eichhorn, Theateraufführungen, Konzert u. deflamatorische Vorträge, lebende Bilder, Belustigung und Tanz.

Hierzu laden wir die Parteigenossen von hier und Umgebung freundlichst ein.

Der Vorstand.

Ortskrankenkasse Durlach.

Zur statutenmäßigen

Ordentlichen General-Versammlung

werden die Mitglieder auf **Donnerstag den 15. November d. J., abends 8 Uhr,** in den Rathausaal eingeladen.

Tagesordnung:

1. Wahl von Vorstandsmitgliedern.
2. Wahl des Ausschusses zur Prüfung der Rechnung 1906.
3. Genehmigung eines Vertrags mit der Gemeinde Göttingen.
4. Statutenänderung.
5. Behandlung von etwa noch eingehenden Anträgen, welche bis 12. d. M. schriftlich und von 10 Mitgliedern der Generalversammlung unterzeichnet an den Vorstand eingereicht sind.

Durlach den 6. November 1906.

Der Vorstand:
 Delisle.

Schaller's Tee

per 1/2 Pfd. M. 1.50, 2.40, 3.10, 4.-
 „ 1/4 „ „ -50, -60, -80, 1.-

Karlsruhe i. B. Bitte überall verlangen.

Gänselebern

werden fortwährend angekauft.

Zähringerstrasse 88
 A. Eisele.

Seifen-Lieferung.

Wir haben die Lieferung des gesamten Bedarfs der Stadtverwaltung an Seife, bestehend in ungefähr

- 6500 Kilo gewöhnl. Schmierseife,
- 2000 Kilo Glycerin-Schmierseife,
- 1810 Kilo weiche Kernseife,
- 400 Kilo gelbe Kernseife,
- 3000 Stück Toiletseife,
- 1200 Stück Sandseife

zu verabreichen.

Die Lieferungsbedingungen liegen auf unserm Geschäftszimmer Nr. 6, Kaiserstraße 11, zur Einsicht auf, inselbst auch die vorgeschriebenen Angebotsformulare erhältlich sind.

Angebote sind verlossen und mit der Aufschrift „Seifenlieferung“ versehen, sowie unter Beischluß von Mustern spätestens bis 15. November 1906, vormittags 11 Uhr, bei uns einzureichen.

Karlsruhe den 6. November 1906.
 Städt. Gaswerk. 4440

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an Fleisch, Butter, Brot, Weiz, Zwieback, Milch, Wein, Bier, Eis, Butter, Eier und Putzmitteln für das städt. Krankenhaus für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1907 soll vergeben werden.

Angebote sind verlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis längstens **Dienstag den 27. November, nachmittags 4 Uhr,** bei der Verwaltung des städt. Krankenhauses, Adlerstraße 29, woselbst auch die Lieferungsbedingungen eingesehen werden können, einzureichen.

Die Angebote für Fleisch, Brot und Weide sind in Prozenten unter dem jeweiligen hiesigen Gewerkschaftspreis zu stellen, die Angebote für Zwieback, Wein und Putzmittel sind mit Mustern zu belegen. 4493.8

Die Wahl unter den Bewerber bleibt ausdrücklich vorbehalten.

Karlsruhe den 2. November 1906.
 Verwaltung des Städt. Krankenhauses Karlsruhe.

Künstl. Zähne

von 2 Wt. an.
 Umarbeiten 1 Wt. d. Zahn
 Reparaturen v 1 Wt. an.
 Pflanzzähne, Zahnst. etc.

Carl König.
 Denstl. 8087
 Kaiserstraße 124 b, III.

Gänselebern

werden fortwährend angekauft

Krbprinzenstr. 21, 2, Et

Selten günstiges Angebot!

Durch vorteilhafte Abschlüsse bin ich in der Lage, zu **sehr billigen Preisen** zu verkaufen und würde es für Jedermann lohnen, seinen Bedarf bei mir zu decken. 4899

Ich offeriere: **So lange der Vorrat reicht**

Damen-Schnürstiefel, echt Chevreaux	Mk. 7.25
Damen-Schnürstiefel, mit Lackkappe, echt Chevreaux	Mk. 8.50
Damen-Knopf- und Schnürstiefel, Boxcalf	Mk. 7.50
Herren-Zugstiefel, Boxcalf walk	Mk. 8.50
Herren-Schnürstiefel, besonders empfehlenswert Boxcalf 40-46	Mk. 8.50

Jda David Ww.

Nur Kronenstrasse 35, neben Gebrüder Hensel.

Gegen Monatsraten von 2 M. an

Musikwerke schallbegleitende, sowie Drehinstrumente mit Metallton.

Zithern aller Arten, Violone, Violinen nach alten Meister-Mod. Mandolinen, Gitarren, Harmonikas.

Grammophone garantiert echt, mit Hartgummi-Platten. Phonographen mit elektrischen Lautsprechern.

Ferner Photograph Apparat, Operngläser, Feldstecher, künstl. garantierte Bilder, Jagdgewehre, Schreibmaschinen.

Man fordere illust. Katalog 490 gratis und frei. Postkarte genügt.

Bial & Freund in Breslau II.

Nur 1 Mark!

das Los der beliebtesten

Strassburger Lotterie

Ziehung sicher 10. Nov.
 Günstige Gewinnaussichten
 Gesamtbetrag 1. W.

39000 Mk.
1. Hauptgewinn 10000 Mk.
2. Hauptgewinn 2500 Mk.
18 Gewinne zus. 10800 Mk.
1185 Gewinne zus. 15700 Mk.

Loses 1 Mk. } 11 Lose 10 M.
 Porto u. Liste 25 ¢ extra
 empfiehlt das General-Debit

J. Stürmer, Strassburg i. E., Langstr. 107.
 In Karlsruhe: Carl Götz, Hohenstr. 11/15. H. Mayle, Geschw. Moos, Chr. Wieder

Oefen

jeder Art, sowie Herde

kaufen Sie am billigsten bei

Hugo Merkle

Karlstraße 23.

Unsere

Zuckerwarenfabrik und Kolonialwarengrosshandlung

sowie Comptoir befinden sich

Wielandstrasse Nr. 25

hinter dem Grossh. Hauptzollamt, während unser Detailgeschäft an seitheriger Stelle, Kronenstr. Nr. 48 in unveränderter Weise weitergeführt wird.

3114 **Ebersberger & Rees.**

Karl Hammel, Karlsruhe,
 Werderplatz 41.

Kaasermesserholzschleiferei.
 Großes Kaasermessermagazin.
 Komplette Kaasermesser.
 Versand nach auswärts. 197

Uhren-Reparaturen

unter Garantie werden wie bereits bestätigt am gewissenhaftesten ausgeführt bei

Oskar Kirscheke,
 vormals A. Wietzsch
 12 Kriegstraße 12.

Werderstraße 89, part., ist ein heizbares, schön

möbl. Zimmer

an einen Herrn sofort zu vermieten. Zu erfragen im Laden.

Echtes Banerobrod

zu haben in der Brod- und Feinbäckerei von

Gottfr. Gerhart,
 Eoffenstraße 188 u. Marktenstraße 97.

Manche Mütter glauben, ihren Säuglingen eine kräftige Nahrung zuzuführen, wenn sie ihnen schon im frühen Alter unverbüht oder nur verbüht Milch geben, ohne zu bedenken, daß dieselbe so von den Kindern nicht verdaut werden kann, also nicht kräftigend, sondern als Ballast wirkt und dadurch den Appetit beeinträchtigt. Will man die Nahrung kräftiger machen, so muß man ihren Nährwert erhöhen, und dieses erreicht man, wenn man zu dem Alter des Kindes entsprechend verdünnten Kuhmilch Kuhes Kindermilch hinzugibt, das durch seinen Gehalt an Eiweiß und Mineralstoffen nicht nur den Nährwert der Milch erhöht, sondern auch die Kuhmilch durch Verbeiführung einer feinstoffigen Gerinnung im Magen des Kindes leichter verdaulich macht.

Unentgeltliche Rechtsanwaltsstelle
 für Frauen, Dienstag Abend 6-8 Uhr, Kriegstr. 44